

HENRIQUE DE NORONHA GALVÃO · LISSABON

## DAS MYSTERIUM DER KIRCHE IN DER THEOLOGIE JOSEPH RATZINGERS

Die Lehre von der Kirche hat Joseph Ratzinger auf seinem ganzen theologischen Weg begleitet, angefangen von seiner Doktorarbeit. Das Thema: «Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche» war 1950/51 an der Theologischen Fakultät der Universität München von Gottlieb Söhngen als Preisaufgabe gestellt worden. Die beste Arbeit sollte nicht nur preisgekrönt, sondern zugleich als Inauguraldissertation anerkannt werden. In nur sechs Monaten vollendete Joseph Ratzinger seine Arbeit, erhielt den Preis und das Doktorat.<sup>1</sup>

Romano Guardini hatte in den zwanziger Jahren vorausgesagt, das 20. Jahrhundert werde das Jahrhundert der Kirche sein. Seine Voraussicht wurde nicht nur durch zahlreiche theologische Arbeiten bestätigt, sondern vor allem auch durch das II. Vatikanische Konzil.

1943 hatte Papst Pius XII. die Enzyklika *Mystici corporis Christi* veröffentlicht, um zu einer Erneuerung und Vertiefung der Ekklesiologie anzuregen, indem er eine christologisch-mystische Sicht der Kirche lehramtlich bestätigte. Im Vorwort zum Neudruck seiner Dissertation bemerkt Kardinal Ratzinger, dass die ekklesiologischen Studien in Deutschland zur Zeit der Veröffentlichung der Enzyklika bereits andere Wege beschritten. Über den paulinischen Begriff des «Leibes Christi» hinaus sollten diese eine Sicht der Kirche erlauben, die mit der ganzen biblischen Tradition in Einklang stünde. Dabei richtete sich die Aufmerksamkeit vor allem auf den Begriff «Volk Gottes», der auf den Alten wie auf den Neuen Bund anwendbar ist und so für die Bezeichnung der Kirche besser geeignet schien. In dieser Sicht hatte Prof. Söhngen die Preisaufgabe gestellt, die aus patristischer Sicht bestätigen sollte, was andere aus biblischer Perspektive vorgelegt hatten.

*HENRIQUE DE NORONHA GALVÃO, 1937 in Lissabon geboren, 1960 im Patriarchat Lissabon zum Priester geweiht. Doktorat in Dogmatik an der Universität Regensburg unter Joseph Ratzinger mit der Arbeit: Die existentielle Gotteserkenntnis bei Augustin. Eine hermeneutische Lektüre der Confessiones. Emeritierter Professor der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität von Portugal und Herausgeber der portugiesischen Edition der Internationalen katholischen Zeitschrift Communio.*

Ratzinger untersuchte in seiner Schrift denn auch vor allem den Begriff «Volk Gottes». Seine Schlussfolgerung überwand das Dilemma, das bis dahin die Diskussion beherrscht hatte; denn er konnte zeigen, dass die Bezeichnung der Kirche als «Volk Gottes» nicht im Widerspruch steht zum paulinischen Begriff des «Leibes Christi», sondern diesen voraussetzt. *Wortwörtlich*, als ein Volk, das politisch und geschichtlich existiert, gilt der Begriff «Volk Gottes» nur vom Volk Israel im Alten Testament. Wenn man diesen Begriff auf die Kirche anwendet, geschieht dies nur in *allegorischem* Sinn, gleich wie auch andere Gegebenheiten des Alten Bundes als Vorbilder und Ankündigung der neuen Wirklichkeit verstanden werden können, die Jesus Christus gebracht hat. «Die neue, von Christus gerufene Gemeinschaft hieß dagegen *Ecclesia*, das heißt Versammlung, was einen eschatologischen wie einen kultischen Aspekt umfaßt.»<sup>2</sup> So ist das Wort *ekklesia* – das griechische Wort für die versammelte Volksgemeinde –, sowohl im Blick auf die Endzeit wie zur Ausübung des Kultes zu verstehen. Am Ende der Zeiten ruft Gott aus allen Teilen der Welt jene zusammen, die er zu Gliedern dieser neuen Gemeinschaft erwählt hat. Der Sinai, Ort der Begegnung Israels mit Gott, ist im Alten Testament das Vorbild einer solchen Einberufung, wo Gott zu den Menschen spricht, und sie kraft seines Bundes zu seinem Volk macht. Ratzinger schließt: «Volk Gottes bezeichnet nicht direkt die Kirche Jesu Christi, sondern das Volk Israel, die erste Phase der Heilsgeschichte. Erst in einer christologischen Transposition oder, wie wir auch sagen können, in einer pneumatologischen Auslegung wird es ein Hinweis auf die Kirche.»<sup>3</sup>

Das gleiche Kirchenverständnis hat Ratzinger im Artikel «Kirche» im 6. Band der zweiten Auflage des *Lexikons für Theologie und Kirche* vorgelegt, der 1961, ein Jahr vor Konzilsbeginn veröffentlicht wurde. Ratzinger sah da die eschatologische Versammlung des Volkes Israel in dreifacher Weise verwirklicht. Zunächst als *Gesamtkirche*, wie beispielsweise in 1 Korinther 15,9: «Denn ich bin der geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe» (vgl. auch Gal 1,13 und Phil 3,6). Sodann verwirklicht sich die Kirche als *Orts-gemeinde*, wie in 1 Korinther 1,2: «...der Kirche Gottes in Korinth...» (vgl. auch 16,1 und Gal 1,2). An andern Stellen, wie in 1 Korinther 11,18, kann *Ecclesia* die *kultische Versammlung* meinen: «Zunächst höre ich, dass es Spaltungen unter euch gibt, wenn ihr als Kirche (*en ekklesia*) zusammenkommt» (vgl. auch 14,19.28). Ratzinger bemerkt aber auch, dass diese drei Bedeutungen ineinander übergehen, indem «die jeweilige Ortsgemeinde als konkrete Darstellung der einen Gesamtgröße *ekklesia* erscheint und dass wiederum die Kultversammlung als die konkrete Realisierung des Gemein-deseins aufgefasst wird.»<sup>4</sup> Somit kann die Kirche definiert werden als «das Volk, das vom Leib Christi lebt und in der Eucharistiefeyer selbst Leib Christi

wird.»<sup>5</sup> Daraus lässt sich schliessen, dass eine gewisse Sichtbarkeit in der Welt zum Wesen der Kirche gehört. Es ist jedoch die Sichtbarkeit einer sakramentalen Wirklichkeit. Das Einheitsprinzip der Kirche, sagt Ratzinger, «ist nicht das Blut, sondern der Glaube (Taufe), ihre Existenz steht nicht auf der Selbstbehauptung, sondern auf der Hingabe (Agape, Martyrium) im Mitvollzug der Hingabetat Jesu Christi (Eucharistie).»<sup>6</sup>

Die Kirche ist grundlegend *communio sanctorum* im doppelten Sinn des gemeinsamen Besitzes der Heilsgüter (*sancta*) und der Gemeinschaft all jener, denen diese Güter zukommen (*sancti*). Daraus ergibt sich für Ratzinger der doppelte Sinn der Kirche einerseits «als Mutter», insofern sie den Gläubigen die Heilsgüter vermittelt, andererseits «als heilige Brüderschaft, in der alle zusammen das Wir der Kirche bilden.»<sup>7</sup> Die Einheit der Kirche, erinnert Ratzinger, darf nicht so verstanden werden, dass sie notwendig eine einheitliche Administration der ganzen Kirche fordert; das wäre eine analogielose Übertragung zentralstaatlichen Denkens auf die Kirche und würde das Besondere und Eigentliche des neuen Volkes Gottes verkennen. Wenn die Gleichung gilt Kirche = *communio* (des Wortes und des Herrenleibes), dann muss die Einheit der Kirche (schreibt der künftige Konzilstheologe) zunächst als *communio* verstanden werden. Doch die *communio* der verschiedenen Gemeinden untereinander wird erst durch ihre Gemeinschaft mit der *sedes apostolica* in Rom als echt garantiert. Christus erscheint so «als die *ratio intrinseca*, die *communio* als *causa efficiens* und der römische Papst als *conditio sine qua non* der Kircheneinheit.»<sup>8</sup>

Da die Zugehörigkeit zur Kirche durch die Taufe und die Teilnahme an der Eucharistie vermittelt wird, ist zu unterscheiden zwischen jenen, die diese Sakramente nie empfangen haben, und den anderen, die sie zwar empfangen haben, aber von der vollkommenen Gemeinschaft mit der römischen Kirche getrennt bleiben. Angesichts dieses Ärgernisses unterstreicht Ratzinger nachdrücklich die Dringlichkeit, alles zu unternehmen, dass die Voraussetzungen für eine volle Kircheneinheit geschaffen werden.

Doch der Auftrag der Kirche erstreckt sich nicht nur auf jene, die in unvollkommener Gemeinschaft mit ihr sind. Die Kirche ist für die ganze Menschheit da. Diese universelle Sendung der Kirche ist christologisch darin grundgelegt, dass Jesus seine Sendung wesentlich als Stellvertretung für die Vielen verstanden hat. So bei Markus 10,45: «Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für die Vielen», und wiederum beim letzten Abendmahl, Markus 14,24: «Das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für die Vielen vergossen wird.» Mit einem Augustinuszitat bemerkt Ratzinger, dass das tiefste Wesen der Kirche darin besteht, mit Christus zusammen «Christus totus» zu sein, Haupt und Glieder. Wie es zum Wesen der Sendung Christi gehört, stellvertretend für alle Menschen da zu sein, so muss es

auch vom Wesen der Kirche gelten; es besteht darin, für alle Menschen zur Verfügung zu stehen: «Ihr Wesen ist geradezu das ‹Stehen für.›»<sup>9</sup>

Wenn die Kirche wesentlich nicht für sich, sondern für die andern da ist – sie ist keine gegen die andern abgeschlossene, sondern eine offene Größe –, dann muss sie wesentlich missionarisch sein. Die Mission ist der Ausdruck ihres «Seins für andere», das schon die Existenz Jesu Christi kennzeichnete und das notwendig auch die Existenz des ganzen Christus, der Kirche kennzeichnen muss. Die Notwendigkeit der Mission ergibt sich somit, wie Ratzinger anmerkt, nicht erst aus der Aufgabe der Kirche für das Heil jedes einzelnen Menschen; sie folgt schon aus dem Wesenssinn der Kirche, die darin ihre Offenheit und ihre dauernde Aufgabe für die Welt darstellt.

Dieser Stellvertretungsdienst der Kirche für die ganze Menschheit entfaltet sich in zwei Dimensionen: einer inneren und einer äußeren. In ihrem Innern muss die Kirche je neu die Heilskraft der Agape, der selbstlosen Liebe realisieren, die Jesus als das wahre Leben der Welt aufgezeigt hat. Zwar kann sich kraft der Wirksamkeit des Geistes, der «weht, wo er will» (Joh 3,8), die Agape auch außerhalb der Kirche finden. Das Eigene der Kirche besteht dagegen darin, dass sie die Agape vor der Welt sichtbar macht. Die verborgene Kraft der Gnade kann überall wirksam werden und tut dies auch; doch soll sich ihr Wirken nicht nur auf einzelne Menschen beschränken; es muss als sichtbares Zeichen vor der Welt und der Geschichte aufgerichtet werden. Diese öffentliche Darstellung des Verborgenen ist Sache der Kirche. Sie ist die sichtbare Gestalt der Agape, ihre öffentliche Darstellung. Sie muss Zeichen sein, ein Zeichen, das auch der Quellort dessen ist, was es bezeichnet. Die Kirche ist das, was sie aufzeigt, und sie zeigt auf, was sie ist. Sie ist *das* Zeichen, in dem all die andern Zeichen, aus denen sie besteht, eingeborgen sind. Mehr als in den *Notae Ecclesiae* (Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität) sieht Ratzinger in der Zeichenfunktion der Kirche, die vom Sichtbaren auf das Unsichtbare verweist, den entscheidenden Ort, wo die Welt die Kirche in ihrem Wesen verstehen kann.

Ich habe diesen vorkonziliären Text Joseph Ratzingers etwas ausführlicher vorgestellt, weil er bereits die Grundlinien der Ekklesiologie des II. Vatikanums vorzeichnet, obwohl in einigen seiner Formulierungen noch Anliegen der Zeit vor dem Konzil anklingen. Das Konzil hat zwar die Bezeichnung der Kirche als Volk Gottes in den Vordergrund gestellt und ihr das ganze zweite Kapitel seiner Kirchenkonstitution *Lumen gentium* gewidmet. Doch wir dürfen nicht übersehen, dass diesem Kapitel ein anderes vorangeht, das die Kirche als Mysterium zeichnet und das den Rahmen für alle weiteren Aussagen bildet. In diesem ersten Kapitel wird die Kirche zuerst als Sakrament vorgestellt, als Zeichen und Werkzeug der Einheit der Menschen mit Gott und untereinander (LG 1). Die darauf folgenden

Nummern (LG 2-4) weisen der Kirche ihren Platz im Mysterium des Dreifaltigen Gottes an, als Volk Gottes, Leib Christi und Tempel des Heiligen Geistes (vgl. LG 17). Deshalb kann die Kirche als Volk Gottes nur in enger Verbindung mit den Begriffen des Leibes Christi und des Tempels des Heiligen Geistes richtig verstanden werden. Was Ratzinger schon in seiner Doktorarbeit aufgezeigt hatte – dass der analoge Begriff des Volkes Gottes erst dank einer christologischen und pneumatologischen Vermittlung auf die Kirche angewandt werden kann – das ist vom Konzil ausdrücklich übernommen worden. Andere Texte des Konzils, namentlich im Dekret *Ad gentes* über die missionarische Tätigkeit der Kirche bestätigen das. Das gleiche meint letztlich auch die Hinordnung der Kirche auf das Reich Gottes, das in ihr im Mysterium schon anwesend sei (LG 3).

Die Ekklesiologie, die Ratzinger nach dem Konzil in zahlreichen Studien vorgelegt hat, bleibt, mit neuen Akzentsetzungen, im wesentlichen seinem früheren Denken treu. Das zeigt schon die Artikelsammlung, die Ratzinger 1969 unter dem bezeichnenden Titel *Das neue Volk Gottes* veröffentlicht hat,<sup>10</sup> und es geht auch aus den Texten aus vier Jahrzehnten hervor, die Ratzingers Schülerkreis 1997 zu seinem 70. Geburtstag herausgab. Der Titel dieser Textsammlung *Vom Wiederfinden der Mitte* nimmt ein Lieblingswort Ratzingers auf.<sup>11</sup> Es handelt sich um die Mitte des Glaubens, die in Jesus Christus gegeben ist und die doch immer neu gefunden werden muss. Die ekklesiologischen Texte dieser Sammlung beziehen sich auf die Kirche als Volk Gottes, als Leib Christi und als Tempel des Heiligen Geistes. In der Einleitung zu diesen Texten schreibt der frühere Assistent Joseph Ratzingers und jetzt emeritierte Frankfurter Universitätsprofessor Siegfried Wiedenhöfer u.a.: «Die Texte [...] belegen im übrigen recht gut auch die Kontinuität im ekklesiologischen Denken Ratzingers. Liest man, was [...] über die Kirche als Leib Christi gesagt ist, zusammen mit den Ausführungen über Kirche als Volk Gottes [...] und über Kirche als Tempel des Hl. Geistes [...], so zeigt sich nicht nur, wie sich diese drei Grundbestimmungen von Kirche wechselseitig auslegen und wie sie ein konsequent trinitarisches und sakramentales Kirchenverständnis wechselweise artikulieren (Kirche als sakramentale Kommunikationsgemeinschaft in der Gemeinschaft mit dem dreieinen Gott), sondern im Grunde nur näher entfalten, was im Kirchenartikel in der zweiten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche 1961 bereits programmatisch ausgesprochen war»<sup>12</sup> – eben jenem Text, den wir ausführlich vorgestellt haben.

Es mag aufschlussreich sein, ein weiteres Werk Ratzingers zu Rate zu ziehen, das auf eine Vorlesung für Hörer aller Fakultäten im Sommersemester 1967 in Tübingen zurückgeht und somit zwei Jahre nach Abschluss des Konzils verfasst wurde. Das Werk, das 1968 unter dem Titel *Einführung in das Christentum* veröffentlicht wurde, ist ein Kommentar zum Apostolischen

Glaubensbekenntnis in seiner trinitarischen Struktur.<sup>13</sup> Dem dritten Hauptteil des Credo: «Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben» widmet Ratzinger relativ wenige Seiten. Er will «die innere Einheit der letzten Aussagen des Symbolums» hervorheben<sup>14</sup> und unterstreicht, dass im griechischen Urtext das Wort «Geist», *pneuma*, ohne Artikel steht, was in der Sprache der Bibel darauf hinweist, dass nicht unmittelbar der Heilige Geist im innertrinitarischen Geheimnis Gottes gemeint ist, sondern das Wirken des Geistes in der Heilsgeschichte. Das stimmt mit der allgemeinen Anlage des Apostolischen Glaubensbekenntnisses überein, das noch nicht aus späteren theologischen Überlegungen und Konzilsentscheidungen des 4. Jahrhunderts hervorgeht, wie beispielsweise das nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis. Ratzinger schliesst: «Der dritte Teil des Symbolums verweist in erster Linie nicht auf den Heiligen Geist als dritte Person in der Gottheit, sondern auf Heiligen Geist als Gabe Gottes an die Geschichte in der Gemeinde derer, die an Christus glauben.»<sup>15</sup>

Damit ist die andere Sichtweise, die den Heiligen Geist im Geheimnis des dreifaltigen Gottes betrachtet, nicht ausgeschlossen, weil das Apostolische Glaubensbekenntnis, das auf die Tauf liturgie der ersten christlichen Jahrhunderte in Rom zurückgeht, die trinitarische Taufformel bei Matthäus 28,19 im Auge hat: «Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.» Hier wird der Heilige Geist mit dem bestimmten Artikel genannt und somit im inneren Geheimnis Gottes gesehen. Die Schlussformel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses greift dagegen eine heilsökonomische Perspektive auf und sieht den Geist in seinem Wirken in der Kirche und die Kirche als Werk des Geistes. Das erlaubt Ratzinger, in Weiterführung seiner ersten Skizze von 1961 und in Übereinstimmung mit der Sichtweise des II. Vatikanums (vgl. LG 4 und AA 19) eine pneumatologische Ekklesiologie vorzulegen, in der der Geist als Quelle des kirchlichen Lebens erscheint. Über den Artikel von 1961 hinaus macht die *Einführung in das Christentum* deutlich, dass die Ekklesiologie von der Lehre über den Heiligen Geist und seine Gaben ausgehen muss und auf einen Ausblick auf die Geschichte Gottes mit den Menschen eröffnen soll, ausgehend von der Heilsbedeutung der im Glaubensbekenntnis zuvor angesprochenen Christusgeschichte für alle Menschen.

In der Mitte der Ekklesiologie Joseph Ratzingers hat sich so all die Jahre hindurch die Aussage durchgehalten, dass die Kirche ein Mysterium ist. Diese Sichtweise muss allen phänomenologischen und soziologischen Überlegungen vorangehen. Im tiefsten ist die Kirche das Sakrament, die heilswirkende Offenbarung des Heilsplanes Gottes, den sein Sohn Jesus

Christus im Heiligen Geist verwirklicht hat und den die Eucharistie vergegenwärtigt. In der Kirche wird die Gemeinschaft, die *communio* all jener sichtbar, die im Sohne Söhne Gottes werden und die dadurch je und je alle Menschen zur Einheit mit Gott und untereinander aufrufen.

#### ANMERKUNGEN

*Der vorstehende Text wurde als Vortrag auf der internationalen Jahrestagung der Communio-Redaktionen 2010 in Venedig vorgelegt und von Bischof Peter Henrici ins Deutsche übertragen.*

<sup>1</sup> Die Schrift wurde 1954 unter dem Titel *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche* veröffentlicht. Neudruck 1992 im EOS Verlag, St. Ottilien.

<sup>2</sup> Vorwort zur Neuauflage 1992, GALVAO, *Volk und Haus Gottes* (s. Anm. 1), XIII.

<sup>3</sup> GALVAO, *Volk und Haus Gottes* (s. Anm. 1), XIV.

<sup>4</sup> LThK<sup>2</sup>, Bd. 6, Sp. 175.

<sup>5</sup> LThK<sup>2</sup>, Bd. 6, Sp. 176

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> LThK<sup>2</sup>, Bd. 6, Sp. 177,

<sup>8</sup> LThK<sup>2</sup>, Bd. 6, Sp. 179.

<sup>9</sup> LThK<sup>2</sup>, Bd. 6, Sp. 180.

<sup>10</sup> *Das neue Volk Gottes. Entwürfe zur Theologie*. Düsseldorf 1969.

<sup>11</sup> Joseph Kardinal RATZINGER, *Vom Wiederauffinden der Mitte. Grundorientierungen*. Texte aus vier Jahrzehnten. Herausgegeben vom Schülerkreis. Freiburg–Basel–Wien, 1997.

<sup>12</sup> RATZINGER, *Vom Wiederauffinden der Mitte* (s. Anm. 11), 124.

<sup>13</sup> Neuausgabe: *Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis*. Mit einem neuen einleitenden Essay. München, 2000.

<sup>14</sup> Kapitelüberschrift, RATZINGER, *Einführung*, 275.

<sup>15</sup> Ebd.